



Vorwort

Prof. Dr. Werner Knapp
Rektor der Pädagogischen Hochschule Weingarten



Vor 50 Jahren, im Mai 1962, wurden die Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg gegründet. Sie lösten eine 150-jährige Geschichte der seminaristischen Lehrerbildung ab. Damit wurde der Grundstein für eine wissenschaftliche Lehrerbildung sowie die dafür notwendige Forschung gelegt. Beide

zusammen prägen das Profil dieser besonderen Hochschulart bis heute.

Die Geschichte der Pädagogischen Hochschule Weingarten ist untrennbar verknüpft mit ihrer zentralen Aufgabe, der Lehrerbildung. Die Pädagogischen Hochschulen weisen dafür mit den Erziehungswissenschaften sowie der Verknüpfung von Fachwissenschaften und Fachdidaktiken eine einzigartige Expertise auf, die durch die umfassenden schulpraktischen Studien zu einer ausgezeichneten Ausbildung für das Lehramt ergänzt werden.

In den 1980er Jahren, als die Einstellungschancen für Lehrkräfte sehr gering waren und die Zahl der Studierenden auf unter 1000 sank, bekam die PH Weingarten die einseitige Ausrichtung auf das Lehramtsstudium schmerzhaft zu spüren. In den 2000er Jahren, beflügelt durch die Bologna-Reform, begann der Ausbau des Studienangebots. An der PH entstanden neue bildungswissenschaftlich ausgerichtete Bachelor- und Masterstudiengänge. Bis zum Wintersemester 2011/12 stieg dadurch die Studierendenzahl auf über 3000. Dazu kommt, dass das Lehramtsstu-

dium seit der Reform der Prüfungsordnung im Wintersemester 2011/12 acht Semester dauert.

Auch die Forschung an der PHW verzeichnet eine ähnlich rasante Entwicklung. Sowohl die Zahl der Promotionen als auch die Höhe der eingeworbenen Drittmittel sind in den vergangenen fünf Jahren deutlich gestiegen. Die neu gegründeten interdisziplinären Forschungszentren der PH Weingarten haben hierzu einen guten Teil beigetragen.

Heute – 50 Jahre nach ihrer Gründung – blickt die PH Weingarten auf eine spannende und durchaus wechselvolle Erfolgsgeschichte zurück, die wir Ihnen gerne in der vorliegenden Festschrift näher bringen möchten. Bei allen, die als Autorinnen und Autoren sowie als Herausgeber dieses Werk in mühevoller Recherche- und Redaktionsarbeit erstellt oder als Sponsoren ihre Drucklegung ermöglicht haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Ihnen ist eine ausgezeichnete Dokumentation der ersten 50 Jahre der Pädagogischen Hochschule und damit auch eine repräsentative Darstellung der Lehrerbildung in Baden-Württemberg gelungen. Diese stellt eine unerschöpfliche Fundgrube für alle dar, die sich für geschichtliche Aspekte der Lehrerbildung interessieren.

Ein besonderer Dank gilt den Sponsoren, deren großzügige Förderung die Drucklegung ermöglicht hat, insbesondere der großen Kreisstadt Weingarten, der Kreissparkasse Ravensburg, den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW), der Vereinigung der Freunde der PH Weingarten e. V. (VdF).

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Spaß bei der Lektüre!

Werner Knapp

Grußwort

Theresia Bauer, MdL,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg



Die Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg sind in Bewegung, bewegen sich und andere. Ihr Ziel: Zu Bildungshochschulen der Zukunft zu werden. Als Hochschulen der „besonderen Art“, einmalig in der deutschen Hochschullandschaft, geben sie den Anstoß zu vielen innovativen Forschungs- und Verbund-

projekten. Alle sechs Pädagogischen Hochschulen haben in den Fachdidaktiken und in den Erziehungswissenschaften ihre besonderen Stärken. Wesentlicher Teil der Ausbildung sind auch intensive und frühzeitige Praxiserfahrungen.

Unsere Pädagogischen Hochschulen sind nicht, wie in anderen Bundesländern, in den Universitäten aufgegangen. Sie sind vielmehr gestärkt worden und haben schon 1987 das Promotionsrecht erhalten. Seit 1995 verfügen die Pädagogischen Hochschulen sogar über das Habilitationsrecht.

Damit gibt es genügend Gründe, das 50-jährige Bestehen der sechs Pädagogischen Hochschulen zu feiern. Und jede dieser Hochschulen liegt in einer anderen Region unseres Landes. In der wohl schönsten Umgebung, in einer ehemaligen Klosteranlage, ist die Pädagogische Hochschule Weingarten untergebracht. Eine kleine Hochschule in Oberschwaben, in der Nähe zu den Nachbarländern Schweiz und Österreich, die überall hohe Anerkennung und Wertschätzung genießt. Die Pädagogische Hochschule in Weingarten hat die Zahl ihrer Studierenden seit dem Jahr 2000 beinahe verdoppeln können. Sie hat ihre Drittmittel-einwerbungen erheblich gesteigert und ihr Bildungsangebot um Bachelor- und Masterstudiengänge erweitert. Dazu kann man nur gratulieren.

Wir brauchen auch künftig eine qualifizierte Lehramtsausbildung. Eine Herausforderung, die wir gemeinsam mit den Pädagogischen Hochschulen annehmen und meistern werden. Die neu eingesetzte Expertenkommission zur Lehrerbildung wird uns Hinweise geben, wie dieses Ziel noch besser erreicht werden kann. Mehr individuelle Förderung und mehr gemeinsame Lehrerfahrung jenseits der reinen Fachwissenschaften: Das sind die Trümpfe der Pädagogischen Hochschulen.

In diesem Sinne wünsche ich der Pädagogischen Hochschule Weingarten aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens weiterhin viel Erfolg in der Lehramtsausbildung und in den bildungsnahen Studiengängen eine gedeihliche Entwicklung.

Theresia Bauer MdL

Einleitung

Harald Pfaff

„*Ein halbes Jahrhundert Pädagogische Hochschule-Weingarten 1962–2012. Rückblicke und Einblicke*“ heißt der Titel dieser „Festschrift“ im Jahr 2012. Sie steht dabei in der Tradition dreier älterer Schriften, auf die sie sich teilweise bezieht und die sie – wenn auch in anderer Ausstattung – fortsetzen will: Es handelt sich dabei um die Schriften „*Lehrerbildung im Wandel*“, „*Vierzig Jahre Lehrerbildung in Weingarten*“ sowie „*50 Jahre Lehrerbildung in Weingarten*“.¹

In der vorliegenden Schrift geht es um die Institution „Pädagogische Hochschule Weingarten“, die am 29. Mai 1962 vom Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Dr. Kurt-Georg Kiesinger, als wissenschaftliche Hochschule mit (zunächst) katholischem Charakter eingerichtet wurde. Sie war eine Hochschule „*eigenständiger*“ Prägung, heute würde man sagen, eine „*professional school*“, die, begleitet von wissenschaftlicher Forschung, die Grundlagen für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit für künftige Volksschullehrer vermitteln sollte. Bereits in der Gründungsurkunde findet sich also der wissenschaftliche Charakter der Hochschule, aber auch ihre Zuspitzung auf einen spezifischen Beruf. Diese Ausrichtung wird noch in § 2, Absatz 1 Nr. 2 des LHG vom 1.1.2005 festgeschrieben, wo es heißt: „... *den Pädagogischen Hochschulen obliegt die Ausbildung der Lehrkräfte an Grundschulen, Hauptschulen (mit Werkrealschulen), Realschulen und Sonderschulen in wissenschaftlichen Studiengängen. Sie können sich an der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien und beruflichen Schulen beteiligen und auf außerschulische Erziehungs- und Bildungsprozesse bezogene Studiengänge für andere Berufe einrichten. Im Rahmen dieser Aufgabenstellung betreiben sie Forschung.*“² Der Titel „*Rückblicke und Einblicke*“ weist auf das Grundproblem einer umfassenden „Festschrift“ hin. Zunächst einmal steht naturgemäß die Vergangenheit



Abb.1 Die Gründungsurkunde der PH Weingarten vom 29. Mai 1962.³

im Fokus des Interesses. Dabei kann es sich nicht um die Vergangenheit an sich handeln, da diese nur als eine Rekonstruktion der Wirklichkeit aus der Perspektive der jeweiligen Autoren darstellbar ist. Diese sind ihren Wahrnehmungen und Interessen verhaftet und können daher stets nur Ausschnitte einer subjektiven Sicht bieten. Auch die in den 28 Kapiteln behandelten

Themen repräsentieren nur diejenigen Ausschnitte und Facetten einer Gesamtwirklichkeit, die aus der Sicht der Herausgeber relevant schienen. Auch in der Ausführung musste manches unbefriedigend bleiben.

- So ließen sich manche Überschneidungen nicht vermeiden, vor allem wenn versucht wurde, die Ereignisse sowohl historisch zu beleuchten als auch systematisch nach Kategorien wie „Lehre und Studium“ oder „Forschung“ zu behandeln.
- Auch wird man das eine oder andere Themenfeld vermissen wie etwa die Geschichte der Fächer an der PHW. Sie konnte aus Platzgründen nicht in diesem Band untergebracht werden. Außerdem erwies sich die Quellenlage als höchst unzulänglich. Zu einigen Fächern finden sich aber in anderen thematischen Zusammenhängen längere Ausführungen.
- Ebenso sind die vielfältigen Aktivitäten der Hochschule, vor allem die öffentlich wirksamen Kunstausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen, Hochschultage, die Feste aus gegebenem Anlass und die Vorträge und Kongresse nur da und dort angedeutet. Eine systematische Darstellung fehlt und kann auch in diesem Rahmen nicht geleistet werden. So war es leider auch nicht möglich, alle Persönlichkeiten, die unsere Hochschule geprägt haben, zu nennen und ihre Leistungen angemessen zu würdigen.
- Da es aus gegebenem Anlass vor allem darum gehen sollte, die Entwicklung der PHW in den 50 Jahren ihres Bestehens nachzuzeichnen, dominieren die hochschul- und bildungspolitischen Themen diese Festschrift.

Insgesamt war die Quellenlage nicht günstig. Ausgewertet wurden – und daher mag die Dominanz hochschulpolitischer Aspekte rühren – die Rechenschaftsberichte der Rektorate, die Senatsprotokolle, die für historiografische Gesichtspunkte allerdings weniger hergaben, da sie oft nur Ergebnis- und keine Verlaufprotokolle sind, und vor allem die „Mitteilungsblätter“ bzw. die „Mitteilungen vom Martinsberg“ des Vereins der Freunde der PH Weingarten e. V., in denen ansatzweise der Versuch unternommen wurde, die Geschichte der PHW zu dokumentieren.

Eine ergänzende systematische Bestandsaufnahme mithilfe der Methoden der *Oral History* konnte aus Zeitgründen und auch aus Personalmangel nicht durchgeführt werden. Zudem erhebt diese Festschrift nicht den Anspruch auf eine wissenschaftlich fundierte Historiografie. Sie mag allenfalls dazu beitragen, die Genese der PH Weingarten in unterschiedlichen, nicht immer zusammenhängenden Facetten darzulegen, um eine erste, gewiss auch vorläufige Zusammenfassung der ersten 50 Jahre dieser wissenschaftlichen Hochschule zu präsentieren.

Während der gemeinsamen Arbeit wurde dem Herausgaberteam deutlich, dass eine Institution wie die PHW ihre eigene Geschichte künftig systematisch dokumentieren sollte; dies betrifft nicht nur kontinuierliche und diskontinuierliche Texte (wie Tabellen, Grafiken o. ä.), sondern viel mehr noch Bilddokumente in präsentierbarer Form. Die Herausgeber wollen mit dieser nicht vollständigen Beschreibung der PH die Hochschulleitung anregen, für ein Archiv zu sorgen und die Arbeitsstelle für Schulgeschichte mit dem Auftrag der Dokumentation der Hochschulgeschichte zu betrauen.

Der erste Themenkreis in sieben Kapiteln ist der Geschichte der Hochschule im engeren Sinn gewidmet. Im ersten Kapitel wird ein Bogen von den Anfängen der *staatlichen* Lehrerbildung in Württemberg im Jahr 1811 bis zum Beginn der akademischen Ausbildung 1962 gespannt. In der Zeit zwischen 1949 und 1962 musste das damalige Pädagogische Institut (PI) mit vielerlei Erschwernissen zurechtkommen, etwa der auf lediglich vier Semester begrenzten Studienzeit mit einem Vielfächerstudium. Im Gefolge der Hochschulreform nach 1968 erreichten die PHs mit dem Promotionsrecht und einer Intensivierung des Forschungsauftrags Fortschritte im wissenschaftlichen Status. Gebremst wurde diese Weiterentwicklung durch die sinkenden Studierendenzahlen als Folge verringerter Einstellungschancen. Die 80er-Jahre galten vorrangig der Suche nach Auswegen aus der Strukturkrise, vor allem musste die starke Abhängigkeit vom Lehrerarbeitsmarkt überwunden werden. In den Jahren von 1982 bis 1994 stand das PH-Modell schließlich auf dem Prüfstand. Die PHs zeigten als Hochschultyp eine strukturelle Schwäche, da sie aus-

schließlich für einen schwankenden und instabilen Teilarbeitsmarkt auszubilden, für den Lehrerberuf an staatlichen Schulen. Für die PHs ging es deshalb darum, den Aufgabenbereich zu erweitern, die Einrichtung „PH“ zu stabilisieren und ihr das Image der Entbehrlichkeit zu nehmen. Durch die Arbeit der Kommission „PH 2000“ und im Zusammenhang mit steigenden Studierendenzahlen wurden die PHs weiter zu wissenschaftlichen Hochschulen ausgebaut. Ihre Strukturen wurden denen der Universitäten mehr und mehr angeglichen, sodass der Weg zur bildungswissenschaftlichen Universität mit dem Ausbau von außerschulischen Studiengängen nach dem „Bologna-Prozess“ beschritten werden konnte. Der die Studierenden über Jahrzehnte begleitende Gemeindefereferent der kirchlichen Hochschulgemeinden beleuchtet diesen Weg in seinem Beitrag aus der Perspektive vor allem von bildungspolitisch aktiven Studierenden.

Im zweiten Themenkreis mit acht Kapiteln werden die zentralen Bereiche der Hochschule, Studium und Lehre sowie die Forschung, vorgestellt: In zwei Kapiteln werden die Prüfungsordnungen von 1998/1999, 2003 und 2011 gewürdigt. Mit ihnen wurden schrittweise die Studienzeiten von 6 bzw. 7 auf einheitlich 8 Semester verlängert und der fachwissenschaftlich-fachdidaktische Studienanteil quantitativ verstärkt, weil (wie Gründungsrektor Kämpf bereits 1965 formulierte) Pädagogik und Didaktik stets „*intime Kenntnisse der einzelnen in der offenen Forschung stehenden Fachgebiete*“⁴⁴ verlangten. Die staatlichen Prüfungsordnungen spielen an den PHs wie an keiner Institution des tertiären Bildungssystems sonst seit jeher eine wesentliche Rolle, da sie die Studieninhalte, die Strukturen, die Arbeit der Hochschullehrer/-innen und der Studierenden nachhaltig und tief greifend bestimmen. Durch diese Ordnungen wurde entschieden, welche Fächer und damit welche Inhalte wie stark gewichtet werden, welche Arbeitszeit die Hochschullehrer/-innen für Prüfungen aufwenden müssen und wie viel für Forschung verbleibt und wie frei oder „verschult“ die Studierenden studieren müssen/dürfen. Das Studium an PHs prägen vor allem die schulpraktischen Studien: Sie stehen in steter Herausforderung zwischen Theorie und Praxis, genauer zwischen theoriegeleiteter Anleitung, Vorbereitung und

Reflexion und der praktischen Tätigkeit des Lehrens. Die künftigen schulpraktischen Studien nach der Ordnung von 2011 werden für das bisherige Alleinstellungsmerkmal der PH, ihre starke berufspraktische Ausrichtung auf den Lehrberuf, eine Bewährungsprobe darstellen.

Mit den akademischen Langzeitstudiengängen wird die PH ihrer Aufgabe als wissenschaftliche Hochschule mehr und mehr gerecht. Daher spielen die akademischen Abschlüsse *Diplom*, neuerdings *Master*, *Promotion* und *Habilitation* eine wichtige und stetig wachsende Rolle. Durch die neu eingerichteten, gestuften Studiengänge nach dem „Bologna-Prozess“ wird das Portfolio der PH erweitert, werden neue Bildungsberufe akademisch fundiert und die Zahlen der Studierenden erhöht. Es muss der PH mit diesen Studiengängen gelingen, neben der Grundaufgabe „*Lehrerbildung*“ ein zweites Standbein zu entwickeln, um künftig weniger vom Schwanken des „Lehrerarbeitmarktes“ abzuhängen.

Dieser Wandel der Hochschule zeigt sich auch in anderen Bereichen. So behandelt ein Beitrag die Frage nach den Veränderungen im Lernen während des Studiums: Während *Lernen* früher vor allem durch Handlungen der *Lehrenden* verstanden wurde, sieht man heute im *Lernenden* den entscheidend Handelnden. Eigentätigkeit im Studium betrifft auch mehr und mehr die Hochschulbibliothek. Stand zunächst ihr quantitativer Ausbau im Vordergrund, so wurden neben dem Buch zunehmend weitere Informationsmedien wichtig. War früher die Ausleihe von „Printmedien“ ein zentraler Bereich der Bibliothek, so wird diese jetzt mehr und mehr zu einem Lernort, in dem die aus verschiedenen Quellen zusammengetragenen Informationen unter den Studierenden aufbereitet, besprochen und hinterfragt werden.

Zum Abschluss dieses Themenkreises behandelt ein gewichtiges Kapitel die Forschung. Durchgängig in allen Evaluationen wurde angemerkt, dass die Bemühungen um den „*Ausbau der Forschung [...] dann Erfolg haben, wenn die Forschungsvorhaben besser abgestimmt, im Sinne eines Profils auf wenige Bereiche konzentriert und längerfristig in einem gemeinsamen Programm konzipiert werden.*“⁴⁵ Neben die bisherige Einzelforschung und Forschungsvorhaben im selben Fach oder im Verbund mit anderen Partnern

treten mehr und mehr interdisziplinäre Forschungsvorhaben in den Forschungszentren, die (durch eigene Referenten gestärkt), zu einer Profilierung der PH beitragen sollen. Im Rahmen dieser Vorhaben kann der wissenschaftliche Nachwuchs erfolgreich ausgebildet werden, wie die sprunghafte Zunahme von akademischen Abschlussarbeiten (Master, Promotion und Habilitation) zeigt.

Im dritten Themenkreis werden in fünf Kapiteln der Campus der PH, ihre Gebäude und besonderen Räume in unterschiedlichen Zugriffsweisen beschrieben. Im Mittelpunkt stehen die Barockbauten (Schlossbau, Torbau, Fruchtkasten), die ausführlich und mit vielen Illustrationen historisch beschrieben werden, aber auch das Naturwissenschaftliche Zentrum mit Cafeteria. Im Umkreis des Martinsbergs entstanden dann mit dem Wachstum der Hochschule, ihrer Aufgaben und Studierendenzahlen weitere Neubauten, wie das *Sportzentrum* im Töbele und die *Mensa* im Park des ehemaligen *Versorgungsamtes*. Nach Auflösung der Bundeswehrstandorte 1994 wurden sukzessive weitere ehemalige Kasernengebäude für Hochschulzwecke umgebaut, etwa das so genannte *W-Gebäude* und das ehemalige *Versorgungsamt* in der Lazarettstrasse. Das Naturwissenschaftliche Zentrum und die Sportanlagen werden aus der Perspektive von ausgewählten Fächern auch unter funktionalen Gesichtspunkten beschrieben. Zum Abschluss werden der Schulgarten und zwei kleinere Biotope vorgestellt, die für praktische Übungen des Grundschulzentrums, der Geografie und Biologie Verwendung finden.

Im vierten und letzten Themenkreis werden in acht Kapiteln Einblicke in die Binnenstruktur der Hochschule eröffnet. So wird das Wirken der bisher zwölf Hochschulleitungen als Zusammenspiel zwischen dem Rektor – später dem Kollegialorgan Rektorat –, dem Senat in seiner anfangs zentralen Stellung und dem im Jahr 2000 eingerichteten Hochschulrat als Beratungs- bzw. Aufsichtsorgan in den fünfzig Jahren ihres Bestehens skizziert.

Daneben wird die Rolle der Binnengliederung der Hochschule in Fachbereiche, dann in Fakultäten samt dem Wandel ihrer zentralen Aufgaben dargestellt. Auch auf die wachsende Verwaltung in einer wachsenden Hochschule wird eingegangen. Aufgrund der vom Ministerium abgebenen Zuständigkeiten im

Finanz- und Personalbereich werden deren Aufgaben vielfältiger. In einem eigenen Kapitel wird die Finanzentwicklung der Hochschule vorgestellt. Zwar wird immer wieder behauptet, Geld sei genügend da, es müsse nur ausgegeben werden. Tatsächlich aber sind die PHs, wie selbst der Rechnungshof Baden-Württemberg bei der Erhebung und Verwendung der Studiengebühren im Jahr 2011 feststellte, strukturell unterfinanziert und mussten lange Jahre ihre Ausgaben durch Mittelschöpfung aus unbesetzten Personalstellen finanzieren. Erst durch die Studiengebühren und deren Folgefinanzierung sowie durch die Mittel zur Einrichtung neuer Studiengänge gewann die PH etwas Gestaltungsspielraum.

Abschließend werden die Maßnahmen zur Gleichstellung von Frau und Mann in Forschung und Lehre sowie die vielfältigen Auslandsaktivitäten der Hochschule vorgestellt, unter denen die Zusammenarbeit der PHs in der Internationalen Bodenseehochschule wegen ihrer inhaltlichen Affinität und ihrer regionalen Verankerung eine gewisse Priorität genießt. Als letztes Kapitel findet sich eine historische Skizze des Vereins der Freunde der PH Weingarten und deren vielfältigen Unterstützungen vor allem in der Region Oberschwaben. Hier wird deutlich, was die Hochschule gerade diesem Partner verdankt und welchen Wert die Unterstützung einer Region für den Bestand und die Weiterentwicklung der PH zu einer bildungswissenschaftlichen Universität hatte und haben wird. Das Herausgeberteam möchte sich bei allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes bedanken, bei den Damen und Herren Akademischer Oberrat Winfried Abt, Oberbibliotheksrat a.D. Peter Didzun, Oberamtsrat a.D. Rolf Ehe, Prof. Dr. Norbert Feinäugle, Prof. Dr. Bolko Flintjer, Prof. Dr. Rainer Gartenschläger, Prof. Dr. Herbert Gerstberger, Prof. Dr. Josef Härle, Oberstudienrat a.D. Alois Irmeler, Gemeindeferent i.R. Mike Jörg, Prof. Dr. Dietmar Kalusche, Prof. Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin, Prof. Dr. Marie-Luise Kliegel, Prof. Dr. Werner Knapp, Prof. Dr. Rudolf Meissner, Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele, Prof. Dr. Martin Oswald, Prof. Dr. Harald Pfaff, Prof. Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner, Prof. Dr. Bernd Reinhoffer, Prof. Dr. Hans-Ulrich Rudolf, Prof. Dr. Willibald Sprißler, Prof. Dr. Jörg Stratmann, Prof. Dr. Sergio Ziroli.

Zum Schluss gebührt Dank unseren Sponsoren, ohne die dieser Band nicht hätte entstehen können: Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: Große Kreisstadt Weingarten, Kreissparkasse Ravensburg, Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW), Vereinigung der Freunde der PH Weingarten e. V.

Dank sei aber auch allen in der Tabula gratulatoria genannten Einzelpersonen und Institutionen, die das

Werk durch ihre „Glückwünsche“ in größerem oder kleinerem Umfange gefördert haben.

Weingarten im Juni 2012

Im Namen des Herausgeberteams:

Prof. Dr. Norbert Feinäugle, Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele, Prof. Dr. Martin Oswald, Prof. Dr. Harald Pfaff, Prof. Dr. Hans-Ulrich Rudolf, Prof. Dr. Sergio Ziroli

-
- | | |
|--|--|
| <p>1 Lehrerbildung im Wandel – Rückblick und Ausblick. Zum 30jährigen Bestehen der Lehrerausbildung in Weingarten 1949–1979, Weingarten 1979; Vierzig Jahre Lehrerbildung in Weingarten, hg. von Norbert KRUSE, Weingarten, 1990; 50 Jahre Lehrerbildung in Weingarten 1949–1999, hg. v. d. Forschungsstelle für Schulgeschichte, Bergatreute 2000.</p> <p>2 Gesetz über die Hochschulen in Baden-Württemberg (Landeshochschulgesetz) vom 1.1.2005 (GBl.2005,1).</p> | <p>3 Sigmaringen: Staatsarchiv Baden-Württemberg 101 T 3 Nr. 566.</p> <p>4 Hellmuth KÄMPF, Drei Jahre Pädagogische Hochschule – Auszug aus der Rede von Herrn Prof. Dr. Kämpf anlässlich der Rektoratsübergabe, in: Mitteilungsblatt, 1965 H. 1, S. 7f.</p> <p>5 EVALAG Baden-Württemberg, Abschlussbericht Erziehungswissenschaften 2004, S. 109.</p> |
|--|--|

Vom Schlossbau zur Campushochschule – Die räumliche Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Weingarten Gebäude und Innenräume*

Hans Ulrich Rudolf

Preisend mit viel schönen Reden. Im Unterschied
zu den Pädagogischen Hochschulen (PHs) des Landes

in Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Ludwigsburg und
Schwäbisch Gmünd, deren Campus überwiegend aus



Abb. 1 Die Klosterbauten auf dem Martinsberg aus der Luft. Foto: StA Weingarten.

relativ geschlossenen Ensembles neuerer Architektur besteht, hat die PH Weingarten ihren Mittelpunkt in Barockbauten (Schlossbau, Torbau, Fruchtkasten) und Neubauten (Naturwissenschaftliches Zentrum mit Cafeteria) auf dem historischen Areal des ehemaligen Reichsstifts und Klosters Weingarten auf dem Martinsberg. In ihrem Umkreis entstanden dann mit dem Wachstum der Hochschule und ihrer Aufgaben in fußläufiger Entfernung Neubauten, wie das *Sportzentrum* im Töbele und die *Mensa* im Park des ehemaligen *Versorgungsamtes*. Für die wachsende Zahl der Studierenden entstanden mehrere *Studentenwohnheime*: das in der Trägerschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart stehende „Eugen-Bolz-Studentenwohnheim“ (Eugen-Bolz-Weg 2), das Wohnheim Briachstraße 10 (Studentenwerk Weiße Rose e. V.), die „Wohnsiedlung Fischergarten“ (Fischergarten 1–11) sowie die Wohnheime Lazarettstraße 6/8 (Seezeit. Studentenwerk Bodensee). Weitere Wohnheime sind geplant. Nach der Schließung der französischen Garnison 1976 und der Auflösung des Bundeswehrstandorts

1994 wurden sukzessive weitere Gebäude im Bereich der ehemaligen Welfenkaserne zu Hochschulzwecken, insbesondere zu wissenschaftlichen Institutsgebäuden für Forschungsprojekte, umgebaut, so das sog. *W-Gebäude* (Leibnizstr. 3) und das ehemalige *Versorgungsamt* (Lazarettstr. 1, 3 u. 5).

Die kunsthistorisch wertvollen und ästhetischen Klosterbauten auf dem Martinsberg und die inmitten lockerer Bebauung liegenden Institutsgebäude, die Lage Weingartens mit seinen 25.000 Einwohnern in einer reizvollen Landschaft sowie die Nähe von Allgäu, Alpen und Bodensee machen die PH Weingarten zweifellos zu einer der – man verzeihe dem Autor den Superlativ – schönsten Hochschulen des Landes. In einem so historisch geprägten Ambiente barocker Helligkeit und Weitläufigkeit zu studieren und zu lehren, sollte für Studierende wie Lehrende Anreiz und Verpflichtung sein, sich immer wieder auch mit Entstehung, Nutzung und Wandel dieses Bauensembles zu befassen. Der nachfolgende Beitrag will dazu ermuntern.

Vom Hofgebäude zum Schlossbau

Zur allgemeinen Baugeschichte im Barock (17./18. Jh.)

Vorbarocke Hofhaltung und Hofgebäude des Abts und Reichsprälaten. Nach der frühesten bildlichen Darstellung (um 1500) besaß das 1056 von Herzog Welf IV. († 1101) als Hauskloster gegründete und seit etwa 1200 *Weingarten* genannte Benediktinerkloster auf dem Martinsberg einen burgähnlichen Charakter (Abb. 2 u. 3). Die nach und nach umgebauten oder neu errichteten Klostergebäude waren offensichtlich noch lange von einer wehrhaften Mauer umgeben. Aus einem Torturm führte eine große Treppe hinab nach Altdorf.¹ Ein erster deutlich neuer baulicher Akzent war wohl die unter Herzog Heinrich dem Schwarzen († 1126) 1124 begonnene und 1182 vollendete romanische Klosterkirche. Ursprünglich hatten auch die Äbte Weingartens nach der Vorschrift der Benediktsregel bei ihren Mönchen im Konventbau südlich der Klosterkirche gelebt. Im 15. Jh. zogen sie dort aus und errichteten sich nörd-

lich der Kirche eine eigene Wohnung, die Abtei oder Prälatur. Die repräsentative Hofhaltung, die sie dort zu führen begannen, entsprach seither (und bis zum Ende des Klosters 1802/03) mehr ihrer Rolle als Reichsprälat und Landesherr eines Klosterstaats als der eines Abts (*Vaters*) der zu Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam verpflichteten Mönche.

Die Residenz des Reichsprälaten – das oder die so genannten *Hofgebäude* – bestand um 1630² aus vier unterschiedlich großen, nur locker miteinander verbundenen Gebäuden (Abb. 4). Diese beherbergten im Osten die eigentliche *Prälatur* mit den Wohnräumen des Reichsprälaten und in den anderen Bauten Unterkünfte für Gäste und Repräsentationsräume sowie Amtszimmer für die geistlichen und weltlichen Klosterbeamten.